

C. A. Macartney, *The medieval Hungarian historians. A critical and analytical guide*, Cambridge 1953, University Press, XV u. 190 S. — Der Wert einer Arbeit wie der hier anzuzeigenden bedarf keiner Hervorhebung. M. faßt das Ergebnis langjähriger Studien zur Quellenkritik der ungarischen *Historiographie* knapp, klar und mit einer beispielhaften britischen Nüchternheit zusammen, erschließt der außerungarischen Mediävistik den Einblick in Leistung und Stand der magyarischen Forschung und greift selbst lebhaft und klärend in die zahlreichen, gelegentlich abenteuerlich anmutenden Kontroversen um die weniger an Texten als an Problemen erschlossener Ursprünge, verwickelter Abhängigkeiten und verlorener Überlieferungsstufen reiche ungarische Geschichtsschreibung ein. Ein erster Teil gibt in sechs Abschnitten einen literarhistorischen Überblick von den Anfängen bis an die Schwelle der Renaissance; er berücksichtigt auch die zahlreichen verlorenen Werke, soweit sie in das erhaltene Schrifttum eingegangen und dort für M. glaubhaft zu erkennen sind. Im zweiten Teil werden alle in der zweibändigen Ausgabe der *SS. rerum Hungaricarum* (Budapest 1937/39) enthaltenen Texte analytisch gesondert behandelt. Hier finden sich außer den üblichen Angaben über Hss. (alle mitgeteilten Lagerorte beziehen sich auf 1938 und dürften inzwischen teilweise überholt sein), Ausgaben und Inhalt vor allem die wichtigen kritischen Ausführungen M.s über Zuverlässigkeit, Abhängigkeit von anderen Texten usw., die oft beträchtlich von den Thesen der Herausgeber in den *SS. rer. Hung.* abweichen. Für das polemische Detail ist durchweg auf des gleichen Vf.s „*Studies on the early Hungarian historical sources*“ (I u. II Budapest 1938; III ebd. 1941; IV u. V ebd. 1940 [erschienen 1942]; VI u. VII Oxford 1951) verwiesen. Wie unklar indessen bestimmte entscheidende Fragen weiterhin bleiben, zeigt ein kurzes Referat, das Heinrich Fodor aus einer umfangreicheren ungarischen Abhandlung u. d. T. „*Petrus dictus magister Parisiensis*“ (Forschungen u. Fortschritte 28 [1954] 182–185) erstattet. Hier wird die Frage des Autors der *Gesta Hungarorum* erneut aufgegriffen, der nach Macartney weiterhin anonym bleibt und in der Zeit Kg. Bela III. (1172–1196) zu suchen ist (S. 63 f.), während ihn nun Fodor, ausgehend von einer Untersuchung „der gesellschaftlich formenden Kraft der ökonomischen Verhältnisse“ in einem Prälaten Petrus Parisiensis zu Beginn der Anjou-Herrschaft in Ungarn zu finden glaubt.

K.-E. H.

F. Scheidweiler, *Die Kirchengeschichte des Gelasios von Kaisareia*, Byz. Zs. 46 (1953) 277–301, begründet erneut die These, daß nicht das Werk des Rufinus die Vorlage für die Kirchengeschichte des Gelasios war, sondern daß die Dinge gerade umgekehrt lagen. Ebenso scheidet die *Vita Constantini* als Vorlage des Gelasios aus.

Sven Lundström, *Sprachliche Bemerkungen zur Historia tripartita des Cassiodor*, Arch. Lat. Medii Aevi 23 (1953) 19–34, bietet Untersuchungen an Hand der neuen Cassiodor-Ausgabe von Hanslik, CSEL. 71 (1952).

Hans F. Haefele, *Fortuna Heinrici IV. imperatoris*. Untersuchungen zur Lebensbeschreibung des dritten Saliers (Veröff. d. Inst. f. österr. Geschichtsforsch. hg. von Leo Santifaller 15) Graz-Köln 1954, H. Böhlau Nachf., 144 S. — Die einführende Interpretation der Vita, die ihren Aufbau und ihren Gehalt sprachlich und ideengeschichtlich unter ganz neuen Aspekten ausschöpft, führt zu überraschenden Ergebnissen. Im Prolog und 1. Hauptteil (Kap. 2–8) wird das Leben des Saliers unter dem Wirken der Fortuna begriffen, eine Idee, deren Geschichte Vf. in einem instruktiven Überblick vom Altertum bis ins 12. Jh. verfolgt. Der 2. Hauptteil (Kap. 9–13), der nur den